

Musée de Grenzach- Wyhlen sentimental



Bahnübergang Wyhlen 1931



Auf der Flucht, 1946



In Littenheid, 1946

Josef Hauser wurde am 23. Juli 1908 in Wyhlen geboren. Vier Jahre später kam seine Schwester Maria zur Welt. Hauser entstammt einer einfachen Handwerkerfamilie, sein Vater war von Beruf Schlosser. Schon früh zeigte sich das Talent, Kinderzeichnungen zeugen von seinen künstlerischen Fähigkeiten. Deshalb stand für ihn schon als Schüler fest: ich will Kunstmaler werden, ein sicherlich sehr ausgefallener Berufswunsch für einen Jungen aus einem Bauerndorf.

Josef Hauser 1908 – 1986 Maler aus Wyhlen

Josef Hauser sollte einen ordentlichen Beruf erlernen: »Ich wagte schüchtern einzuwenden, daß ich eigentlich Kunstmaler werden wolle. Mein Vater brüllte mich an und erklärte mir, ich müsse zuerst einen richtigen Beruf erlernen, um mir eine materielle Grundlage zu schaffen. Ich aber weigerte mich und versuchte, im graphischen Gewerbe Fuß zu fassen«. Nach vielen erfolglosen Versuchen - es waren die schweren Zeiten nach dem Ersten Weltkrieg - fand er eine Stelle als Volontär in einem Atelier in Freiburg, wo er sich wohl fühlte und auf Ausflügen in den Schwarzwald mit Aquarellieren und Zeichnen begann.

1925 meldete die Firma Konkurs an. »Die Suche begann von neuem, nunmehr in Karlsruhe. Zwei Tage lief ich mit hungrigem Magen von Firma zu Firma. Aufgrund meiner Probarbeiten erhielt ich dann eine Zusage eines graphischen Ateliers. Mit meinem letzten Geld fuhr ich nach Wyhlen zurück, wo ich mit Aushilfsarbeiten für die Gemeinde etwas Geld verdiente. Aus Karlsruhe hörte ich nichts mehr.« Bei einer Schreibstube für Stellenlose in Basel, der ein Atelier angeschlossen war, fand er 1926 schließlich eine Anstellung. Sein Chef liess ihn oft untertags in freier Natur malen, außerdem wurde ihm nochmals der Besuch der Kunstgewerbeschule in Basel ermöglicht, einer damals schon bekannten Ausbildungsstätte.

Entartet

1930 Ging Hauser nach Berlin, um an der dortigen »Staatsschule für Freie und Angewandte Kunst« seine Ausbildung zu vertiefen.

„Es war eine Fahrt ins Ungewisse“, so schreibt er, „Schon in der ersten Nacht machte ich mit Wanzen Bekanntschaft. Deshalb vermietete mir die Wirtin eine zwar etwas billigere aber ungezieferfreie Badestube.“



Bergstrasse Wyhlen, 1930

« Hauser fand Aufnahme in der renommierten Schule und wurde Schüler des berühmten Carl Hofer.

Er hatte Ausstellungen und erste Erfolge, aber den Nazis missfiel seine Kunst, sie galt fortan als entartet. Damit verlor er auch sein Lehramt. Dank einer Anstellung als Werbegraphiker bei Siemens konnte er sich einigermaßen über Wasser halten. Er schloß sich einer Widerstandsgruppe an, die subversive Flugblätter in Umlauf brachte. Ins Visier der Gestapo geraten, verließ er im Sommer 1944 mit seiner Frau, dem siebenjährigen Martin und der dreijährigen Monika Berlin und kehrte Hals über Kopf nach Wyhlen zurück. Im Oktober 1944 gelang der Familie die Flucht über die grüne Grenze in die Schweiz.

Hauser erzählt

„...am folgenden Tag machten wir uns auf nach Inzlingen, in der Absicht, bei der »Eisernen Hand«, nochmals einen Fluchtversuch zu wagen. Unterwegs begegneten wir einer ganzen Grenzmannschaft mit Kommissar. Erschrocken kehrten wir nach Wyhlen zurück.

Am 31. Oktober 1944, streiften wir hinter der »Himmelspforte« durch den Wald in Richtung Chrischona ohne die eigentliche Absicht, dort die Grenze zu überschreiten. In unbeschwerter Stimmung sammelten wir Pilze. Bis auf einige Kleidungsstücke hatten wir nichts mitgenommen. Den Kindern redeten wir ein, wenn sie sich ganz ruhig verhielten, würde ihnen bald ein Reh begegnen.

Bald erreichten wir die Grenze. Eine mit dichtem Gebüsch bewachsene Stelle schien uns unverhofft geeignet für eine Flucht, obwohl zu befürchten war, daß sich dort ein Grenzsoldat versteckt halten könnte. Wir spazierten deshalb zunächst daran vorbei, indem wir mit den Kindern spielten. Bald tauchte tatsächlich ein Grenzsoldat auf und unterzog uns einer Kontrolle. In diesem Moment ertönte Sirenengeheul, und ganz in der Nähe detonierten Bomben. Meine Frau verwickelte den Soldaten in ein Gespräch über das herrschende Kriegselend und meinte, dem Dialekt nach müsse er aus ihrer Heimat, dem Kaiserstuhl, stammen. Er verabschiedete sich freundlich und bat uns eindringlich, das Grenzgebiet zu verlassen. Als er außer Sichtweite war, liefen wir bis zu der Stelle, die nur noch 50 Meter von der Grenze entfernt war. Hier stand eine Warntafel, und der Stacheldrahtverhau schien durchlässig zu sein. Klopfenden Herzens rannten wir im Zickzack über die Grenze, einem deckenden Unterholz entgegen. Martin schrie: »Wir sind ja in der Schweiz«, und Monika weinte, weil ihr ein Zweig ins Gesicht geschneilt war. Unser Unternehmen war gelungen. Jetzt begann der Abstieg von der Chrischona nach Riehen und von dort zu Freunden in Basel, die uns aufnahmen. Es war der glücklichste Teil unseres künftigen Flüchtlingsdaseins. An diesem Herbsttag hatten wir von der Chrischona aus einen letzten Blick auf Wyhlen. Unsere Gedanken galten unseren zurückgelassenen Angehörigen, die von unserer Flucht nichts wußten. Wann würden wir sie wohl wiedersehen?“

1951 wurde Hauser mit dem bedeutendsten Kunstpreis des Landes Baden, dem Hans-Thoma-Preis, ausgezeichnet,

K.Paulus nach H.Bauckner